

John P. Zeitler

Eine Siedlung der jungsteinzeitlichen Chamer Gruppe und des Mittelalters auf dem Hinteren Berg bei Landersdorf, Gde. Thalmässing, Lkr. Roth

Vorbericht über die Grabungen 1988 und 1989

Die Erforschung jungsteinzeitlicher Siedlungen in Bayern hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Hierbei übernahm der niederbayerische Raum - nicht zuletzt durch die Person des dortigen Außenstellenleiters des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege bedingt - eine eindeutige Vorreiterfunktion¹. Gleichzeitig ist im südlichen Mittelfranken eine Zunahme neolithischer Funde durch verstärkte Aktivitäten von Heimat-sammlern festzustellen². Im Rahmen der Neubearbeitung der vorgeschichtlichen Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. (= NHG) wurden die Funde einer Grabung des Jahres 1941 vom Hinteren Berg bei Landersdorf, Gde. Thalmässing, Lkr. Roth, durchgesehen. Die entstandenen Fragen ließen sich teilweise durch Untersuchung einer neuen Fläche im Anschluß an die alte Grabungsfläche klären. Die dabei gewonnene Vielzahl und Reichhaltigkeit der Befunde machten eine großflächigere Untersuchung notwendig. Die abschließende Bearbeitung wird sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Der folgende Vorbericht soll deshalb kurz über die vorläufigen Ergebnisse der Grabung informieren.

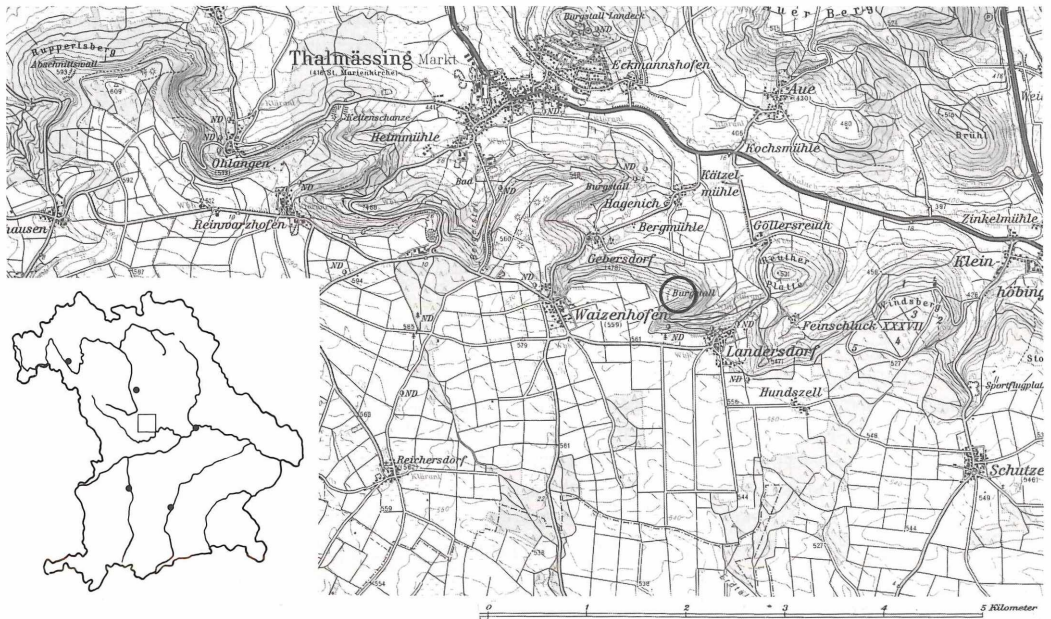


Abb. 1: Hinterer Berg bei Landersdorf, Gde. Thalmässing: Lage im Gelände. Grundlage: Top.Karte M.: 1 : 50.000
Karte freigegeben:: Bay. Landesvermessungsamt Nr. 6538/90

Lage

Der Hinterer Berg bei Landersdorf ist Teil des Nordrandes der südlichen Frankenalb (Abb. 1). Diese wird im Einzugsgebiet der Thalach durch zahlreiche Einschnitte zerlappt, so daß die Hochebene der Flächenalb in zahlreichen Spornen endet. Einer davon ist der Hinterer Berg. Der geologische Untergrund wird von gebankten Kalken des Malm Beta gebildet. Darauf befindet sich eine Rendzina von durchschnittlich 15 - 20 cm Mächtigkeit. Die Vegetationsdecke, eine Trockenrasengesellschaft, ist durch die noch heute andauernde Weidenutzung dieser Spornlagen entstanden. Die Hänge sind durch Laubmischwald mit hohem Buchenanteil charakterisiert.

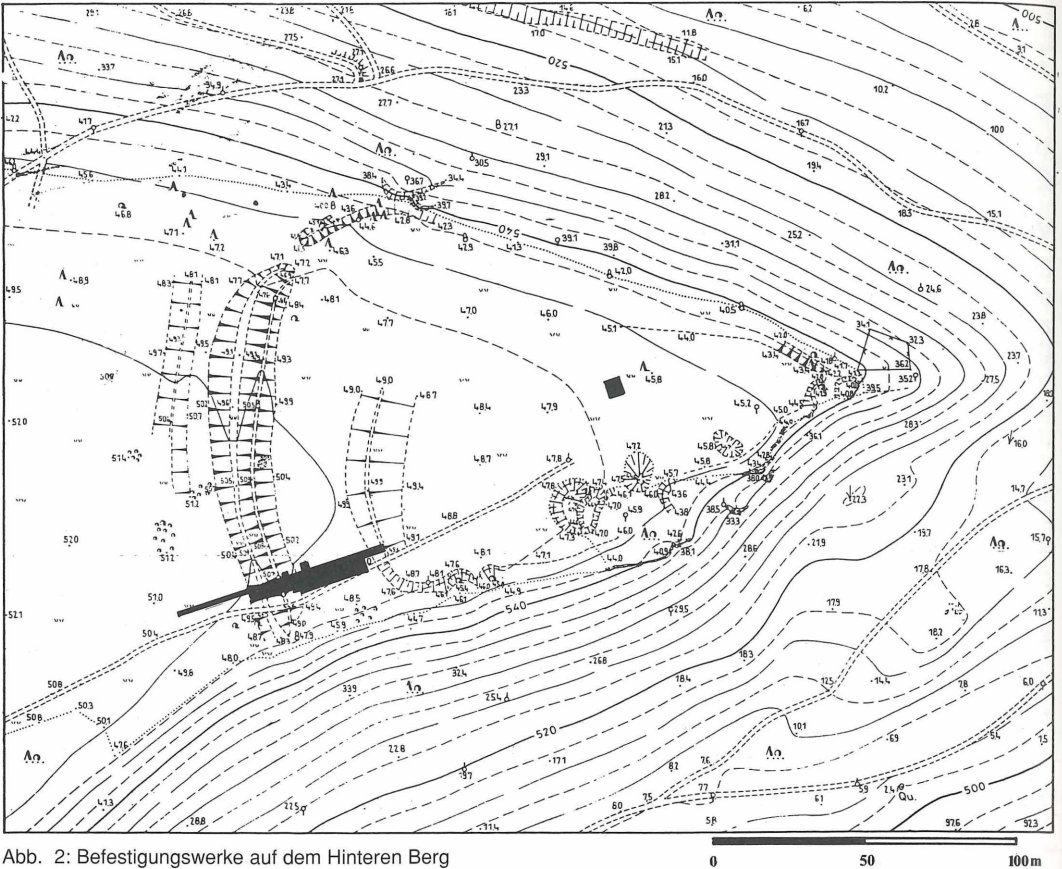


Abb. 2: Befestigungswerke auf dem Hinteren Berg

Wie bereits obertägig erkennbar, wird der Hintere Berg von einem Wall - Graben - System von der Hochfläche der Frankenalb abgeriegelt (Abb. 2). Diese Anlage besteht aus einem Hauptwall mit vorgelagertem Graben, der auf eine Länge von ca. 150 m und eine Höhe von ca. 0,9 m erhalten ist (Abb. 3). Davor befindet sich ein ca. 5 m breiter, heute verfüllter Graben. Eine Toranlage von ca. 8 m Breite ist am nördlichen Ende des Befestigungssystems erkennbar. 23 m westlich dieser Hauptbefestigung läuft ein ca. 2,5 - 3 m breiter, verfüllter Graben parallel. Er ist nur noch schwach im Geländeerelief zu erkennen. Möglicherweise ist ein weiterer Graben westlich davon am Beginn des Sporns vorgelagert. Dieser ist jedoch nur noch stellenweise im Geländeerelief zu erahnen.

Das Hauptwerk schützt eine annähernd dreieckige Anlage, die an den anderen Seiten steil abfällt. Die eingeschlossene Fläche hat eine Basisbreite von 150 m und eine Länge von 180 m bis zur Spornspitze, die Fläche beträgt ca. 1,35 ha. Innerhalb der Anlage, ca. 30 m von der Walkkrone entfernt, ist im Südteil ein weiteres Wall - Graben - System erkennbar.

Fundgeschichte

Das Umland von Thalmässing zählte bereits bei der Gründung der seinerzeitigen Abteilung für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, später Abteilung für Vorgeschichte, der NHG im Jahre 1882 zu den traditionellen Forschungsarealen einheimischer Vorgeschichte. Diese Aktivitäten wurden durch Kontakte des heimatinteressierten Wald- und Steinbrucharbeiters F. Kerl aus Hilpoltstein³ zu Beginn des Jahrhunderts noch verstärkt. Ende der dreißiger Jahre machte er die Abteilung für Vorgeschichte auf das Befestigungssystem am Hinteren Berg aufmerksam. Vom 07. 07. bis 19. 07. 1941 legten H. W. Ehrngruber, W. Ullmann und F. Kerl einen Wallschnitt durch das Hauptwerk. Neben der Freilegung des Grabens und der Untersuchung des Wallaufbaues gelang auch die Feststellung von Pfostenlöchern im Anschluß an



Abb. 3: Das Hauptbefestigungswerk im Gelände

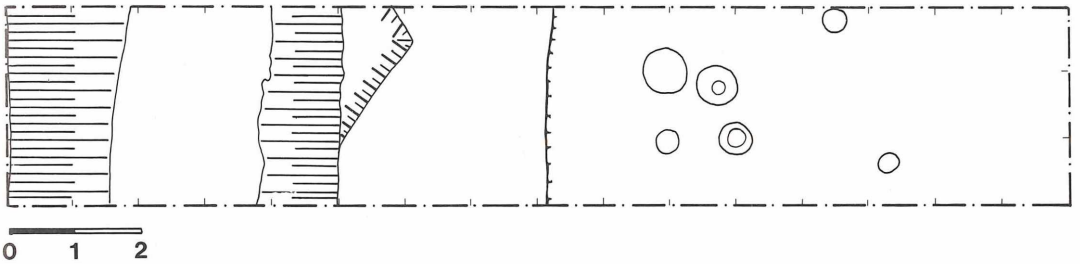


Abb. 4: Befunde der Grabung 1941

den Wall. Diese ließen jedoch keinen klaren Befund erkennen (Abb. 4). Immerhin konnte die Existenz einer Trockenmauer innerhalb des Wallkörpers nachgewiesen werden. Ab ca. 1960 widmete K. H. Denzler, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege aus Thalmässing, seine Aufmerksamkeit dem Hinteren Berg. In Baumwürfen, Maulwurfshügeln und anderen kleinen Aufschlüssen konnte er ein Keramikensemble auflesen, welches W. Schönweiß der Chamer Gruppe zuordnete⁴. Diese Zuweisung wurde von B. Engelhardt im Rahmen seiner Erlanger Dissertation über das Neolithikum in Mittelfranken bestätigt⁵. Eine weitere Bearbeitung erfolgte durch I. Burger im Zuge ihrer Dissertation über die Funde der Chamer Siedlung von Dobl⁶.

Die Grabungen 1988/89

Im Grabungsbericht des Jahres 1941 hatte W. Ullmann abschließend die Vermutung geäußert, daß bei der Grabung eine zweiphasige Siedlung untersucht wurde. Die ältere Besiedlung ordnete Ullmann der Latènezeit, die jüngere dem Mittelalter zu. Zur jüngeren Benutzungsphase zählte er auch das untersuchte Wall - Graben - System⁷. Bei der Neubearbeitung konnte die mittelalterliche Datierung einiger Scherben bestätigt, der Rest ausnahmslos in die Chamer Gruppe datiert werden. Letztere war dem seinerzeitigen Bearbeiter im Jahr 1941 noch nicht bekannt⁸.

Eine Zuordnung der mittelalterlichen Keramik zu einem konkreten Grabungsbefund war nicht

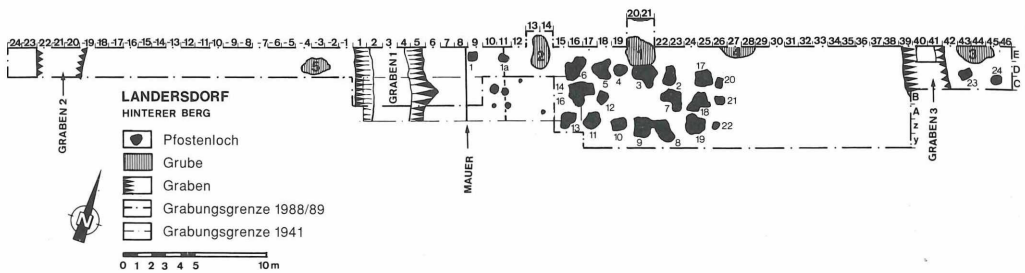


Abb. 5: Befunde der Grabungen 1988/89

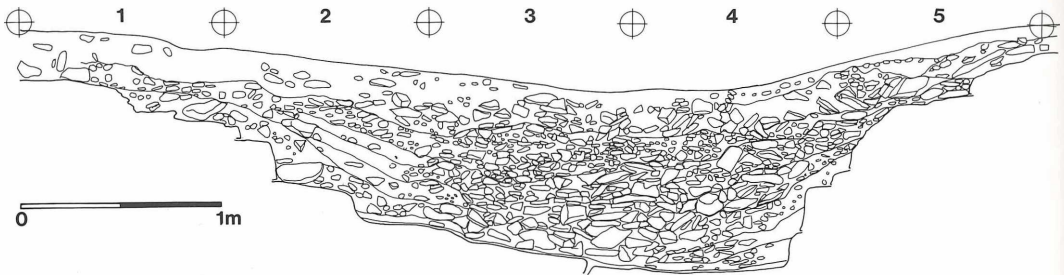


Abb. 6: Graben 1, Profil an der Kante C/D, Sedimentfarben nicht eingetragen

möglich. Zwar waren alle Funde, also auch kleinere Keramikscherben, exakt eingemessen worden; allerdings ließen sich daraus keine Rückschlüsse auf die Datierung der Anlage ziehen. Eine Überprüfung der alten Grabungsergebnisse schien schon zur einwandfreien Datierung der Befestigungsanlage notwendig.

Die neuen Grabungsarbeiten begannen am 30. 04. 1988. Hierbei wurde zunächst ein Schnitt von 16 m Länge und 2 m Breite im direkten nördlichen Anschluß an die alte Grabungsfläche gelegt. Nachdem sich am östlichen Ende des Schnittes, also innerhalb der befestigten Anlage, sowohl ein Pfostenloch als auch eine Grube befanden, wurde die Fläche auf eine Länge von 24 m und eine Breite von 7 m erweitert. Dabei wurden eine weitere Grube und ein Hausgrundriß freigelegt. 1989 wurde die Fläche in östlicher Richtung um weitere 14 m unter Beibehaltung einer Breite von 7 m und um weitere 7 m bei einer Breite von 3 m erweitert. Ferner wurde im westlichen Anschluß an den Graben ein Schnitt von 26 m Länge und 2 m Breite angelegt. Innerhalb dieses Schnittes lag auch der Graben westlich des Hauptwerkes (= Graben 2). Ergänzend wurde noch eine 5 x 5 m große Fläche im östlichen Drittel des Spornes im direkten Anschluß an eine der Hauptfundstellen K. H. Denzlers untersucht. Zur Lage der Grabungsstellen vgl. Abb. 2 und 5.

Sämtliche Arbeiten erfolgten auf ehrenamtlicher Basis von Mitarbeitern der Abteilung für Vorgeschichte der NHG⁹. Bedingt durch die dünne Rendzinaauflage auf dem anstehenden Kalk verbot sich der Einsatz größerer Geräte. Nach Abstechen der Grasnarbe konnte nur feines Werkzeug verwendet werden. Zwischenplana blieben befundlos, so daß ein Hauptplanum erst in Höhe des Anstehenden geputzt und dokumentiert wurde. Alle erkennbaren Befunde wurden - je nach Größe - im Halb- oder Viertelschnitt unter Anlage weiterer Zwischenplana untersucht. Die Ausgrabung der Grabensedimente erfolgte unter Beachtung der Verfüllungsschichten. Mit dieser Grabungstechnik konnten optimale Voraussetzungen für die Klärung der Verfüllung von Gräben, Gruben und Pfostenlöchern geschaffen werden. Aus allen Gruben und Grabenschichten wurden Proben zu je 40 l Sediment geschlämmt. Nur in einem Fall ergaben sich Hinweise auf organische Reste (Grube 4) in Form verkohlter Nußschalen. Bei der 1990 vorgesehenen weiteren Untersuchung dieser Grube wird der gesamte Restinhalt zu schlämmen sein. Ebenfalls geschlämmt wurde die erhaltene Oberfläche unter dem rückwärtigen Versturzt des Walles. Dadurch konnten mehrere hundert Mollusken zur Untersuchung der Mikroökologie aus der Zeit des Einsturzes der Befestigung gewonnen werden.

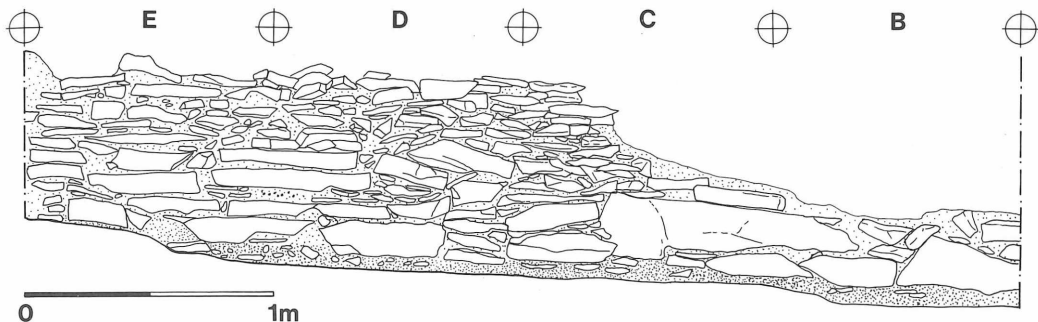


Abb. 7: Trockenmauer des Hauptbefestigungswerkes

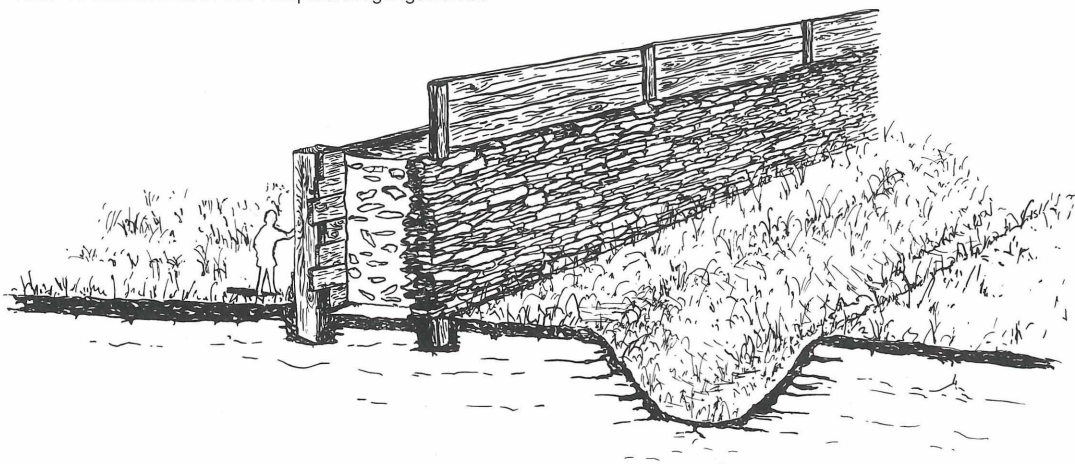


Abb. 8: Rekonstruktionszeichnung des Hauptbefestigungswerkes, Zeichnung: U. Schmidt

Die mittelalterlichen Befunde

Bestanden anfangs berechnete Zweifel, das Hauptbefestigungswerk methodisch sicher anhand der Grabungsergebnisse des Jahres 1941 zu datieren, so konnten diese durch die neuen Grabungen ausgeräumt werden. Zwei unabhängig voneinander erzielte Ergebnisse sichern dessen Entstehung während des Mittelalters. Zum einen handelt es sich um zwei Scherben aus den untersten Schichten der Grabenverfüllung. Die Verfüllungsstruktur zeigt die typischen Anzeichen einer natürlichen Erosion der Grabenwangen¹⁰ (vgl. Abb. 6 zu einem vereinfachten Schema). Entscheidend für die Datierung sind zwei mittelalterliche Wandscherben aus der zweituntersten Schicht. Diese bildete sich kurz nach dem Ausheben des Grabens, vermutlich im ersten Jahr. Damit liefern die Scherben einen terminus post quem.

Der Graben gehört zum Typ der flachen Sohlgräben. Die Grabensohle hat eine Breite von ca. 2,1 m. Die Tiefe unter die Oberkante des Anstehenden beträgt 0,95 m. Nachdem anzunehmen ist, daß der Bodenbildungsprozeß im Mittelalter weitgehend abgeschlossen war, dürfte die Mächtigkeit der aufliegenden Rendzina kaum mehr als 20 - 25 cm betragen haben. Als Gegenprobe kann die Mächtigkeit der Rendzina unter dem rückwärtigen Mauerversturz gelten, wo sich eine Mächtigkeit von 24 cm ablesen läßt. Wie im Profil zu erkennen ist, waren die Grabenwangen ursprünglich relativ steil mit einem Winkel von ca. 60 bis 75°. Hieraus läßt sich eine ursprüngliche Grabenbreite von ca. 3,3 m errechnen. Durch die fortschreitende Erosion der Grabenwangen wurde die Oberkante des Grabens schließlich so zurückgelegt, daß sich heute eine Breite von 4,7 m ergibt.

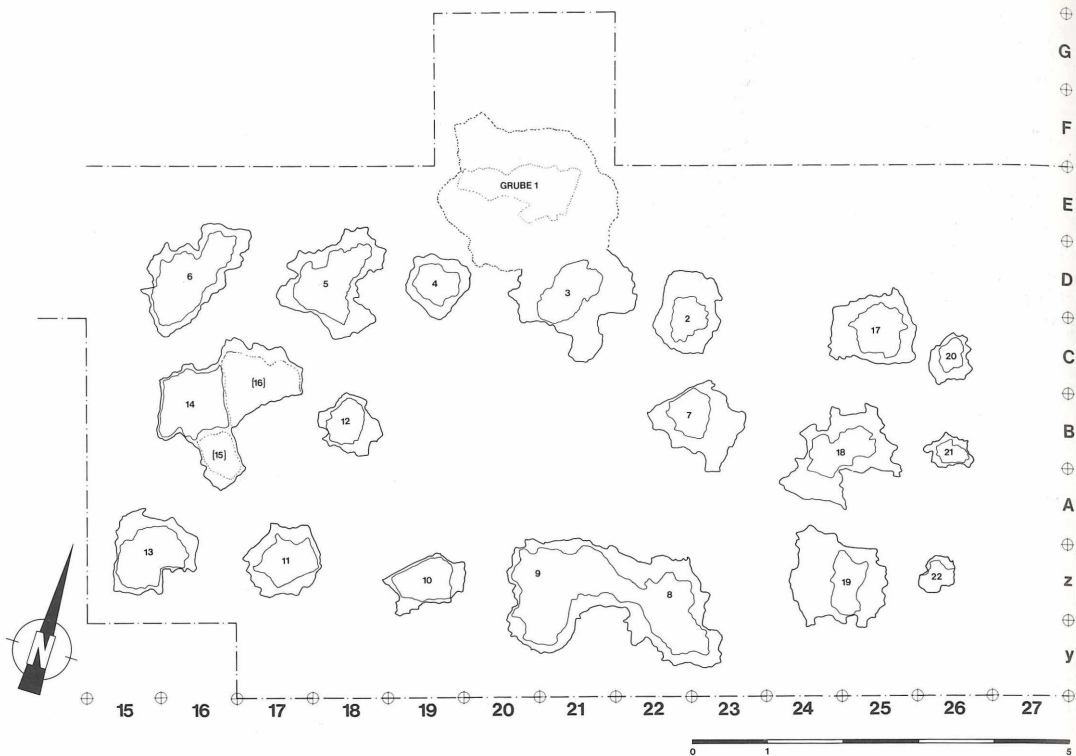


Abb. 9: Grundriß des mittelalterlichen Gebäudes

Ca. 2,9 m von der östlichen Grabenkante entfernt konnte im Versturzpaket des Walles eine noch bis zu 95 cm hoch erhaltene Trockenmauer freigelegt werden. Diese bildete den äußeren Abschluß eines ca. 2,5 m breiten Holz - Erde - Werkes (zum Befund vgl. Abb. 7). Zu diesem gehören die Pfostenlöcher 1 und 1a der neuen Grabungskampagnen und mindestens zwei Pfostenlöcher der Grabungskampagne 1941. Ursprünglich dürfte die Befestigungsanlage ein Aussehen ähnlich Abb. 8 besessen haben. Die Datierung der Anlage ergibt sich unabhängig von der Datierung des Grabens durch eine mittelalterliche Scherbe aus Pfostenloch 1. Noch unklar ist derzeit die Datierung der Gräben 2 und 3. Bei Graben 2 wurde lediglich die Oberfläche freigelegt, die Ausgrabung ist 1990 vorgesehen. Bei Graben 3 wurde bisher nur ein Testschnitt von 1 m Breite angelegt. Er ergab ebenfalls einen Sohlgraben, allerdings reichen die Funde für eine methodisch sichere Datierung noch nicht aus. Ebenso unklar bleiben Struktur und Datierung des dahinter erkennbaren Erdwerkes.

In einer Entfernung von nur 7 m hinter der Außenkante der Mauer, d.h. nur 4,5 m von der Hinterkante des Holz - Erde - Werkes entfernt fand sich der Grundriß eines fast 10 m langen und ca. 4 m breiten Gebäudes (vgl. Abb. 9). Sprachen zunächst die geringe Distanz zur mittelalterlichen Befestigung und die Tatsache, daß in den Pfostenlöchern 1 - 16 nur Scherben der Chamer Gruppe gefunden wurden, für ein neolithisches Alter des Grundrisses, so ergab sich bei Fortsetzung der Grabung im Jahr 1989 und Freilegung der Pfostenlöcher 17 - 22 eine eindeutig mittelalterliche Datierung des Grundrisses. Entscheidend für die zeitliche Stellung des Gebäudes ist ein Bruchstück eines bauchigen Töpfchens (vgl. Taf. 1, 1) aus den untersten Lagen des Pfostenloches 17.

Das Gebäude selbst besteht aus zwei Längsreihen von je 6 Pfosten mit annähernder Ost - West - Orientierung. Der First wurde durch vier weitere Pfosten getragen, so daß sich insgesamt ein einschiffiger Grundriß mit je drei Pfosten an den Schmalseiten ergibt. Ob sich in Höhe der Pfosten 7 und 12 noch je eine innere Trennwand befand, muß wegen der weitgehenden Erosion des mittelalterlichen Laufhorizontes offen bleiben. In diesem Fall würde ein

einfaches Hallenhaus mit je einer Seitenkammer an der Ost- und Westseite zugrundeliegen. Ohne tragende Bedeutung für die Konstruktion und wohl als Grundriß eines an die Ostseite angefügten Anbaues zu deuten sind die kleinen Pfostenlöcher 20 - 22.

Für eine Überraschung sorgten zwei Bruchstücke menschlicher Unterschenkelknochen, die noch in annähernd richtigem anatomischen Verband in der obersten Lage von Pfostenloch 3 lagen (Abb. 10). Ihre anthropologische Untersuchung steht noch aus, ebenso muß die Deutung des Befundes derzeit noch offen bleiben. Einigermaßen sicher scheint nur, daß größere Kampfhandlungen aus den archäologischen Spuren nicht abzuleiten sind.

Die neolithischen Befunde

Im Gegensatz zur Vielfalt der mittelalterlichen Befunde steht die Eintönigkeit der neolithischen Siedlungsfunde. Aus der gesamten Fläche stammen nur 5 Gruben, die alle mit Sicherheit der Chamer Gruppe zuzuordnen sind. Die Gruben sind durchschnittlich 1 m unter das Anstehende eingetieft. Der Grundriß variiert von längsoval (Abb. 11) bis annähernd kreisrund (Abb. 12). Ebenso unterschiedlich sind die Verfüllungsmuster. In einer bislang nur teilweise untersuchten Grube (Grube 4) fanden sich z.B. zahlreiche Lagen zusammengehöriger Scherben (Abb. 13), die auf die Ablagerung größerer Gefäßteile oder zerbrochener ganzer Gefäße schließen lassen. Im Gegensatz hierzu steht die Einfüllung von Grube 3, die nur aus Steinen und kalkigem Lehm besteht. Nur die oberste Schicht weist eine dichte Lage meist kleinstückig zerbrochener Keramikscherben, Tierknochen und Mahlsteinbruchstücke auf. Die gewählte Grabungsmethode dürfte dazu beitragen, unterschiedliche Sedimentationsmuster in den Gruben zu unterscheiden, um Fehlschlüsse zu vermeiden ¹¹.

Wie in nahezu allen anderen untersuchten Plätzen der Chamer Gruppe fehlt es bisher an Spuren von Häusern ¹². Im vorliegenden Fall könnte dies an mittelalterlichen Bodenabtragungen zur Aufschüttung der Holz - Erde - Werke der Befestigung(en) liegen.



Abb. 10: Menschliche Unterschenkelknochen in Pfostenloch 3



Abb. 11: Grube 2, Aufsicht



Abb. 12: Grube 1, Aufsicht

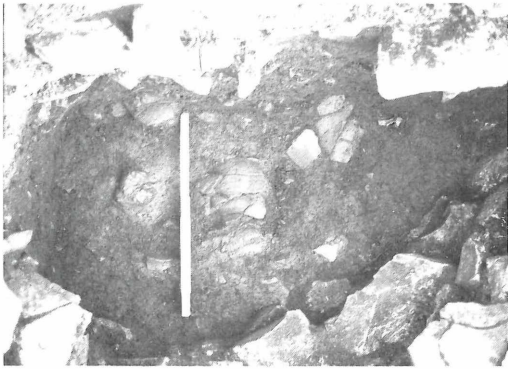


Abb. 13: Grube 4, Befundplanum mit Keramik

In diesem Zusammenhang ist in jedem Fall die auffällige Reihung aller bisher gefundenen Gruben und deren regelmäßigen Abstände (Abb. 14) ein Indiz für eine regelhafte Siedlungsplanung. Unsicher ist die Datierung von zwei Pfostenlöchern am derzeit östlichen Ende der Grabungsfläche. Sie könnten ebenso in Zusammenhang mit Grube 3 als auch mit einem im Gelände noch erkennbaren flachen Erdwerk hinter Graben 3 stehen. Näheres werden die Grabungen 1990 ergeben. Ebenso unklar ist der Charakter der Eintiefung einer Längsstruktur in das Anstehende in der Grabungsfläche im östlichen Drittel des Bergspornes (Abb. 15). Auch hier kann erst die Fortsetzung der Grabung zur Klärung beitragen.

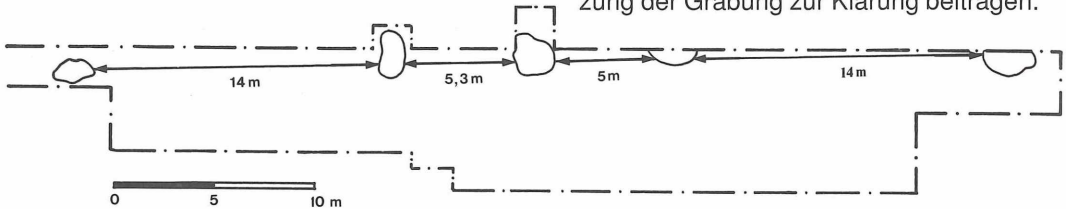


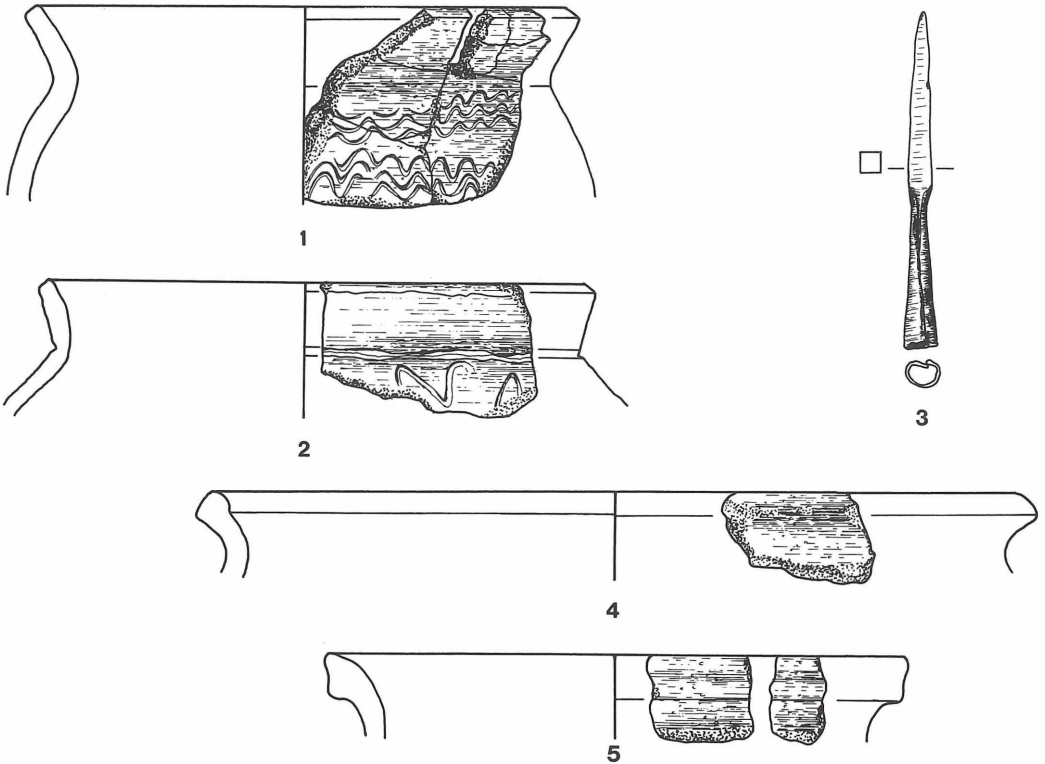
Abb. 14: Grubenabstände



Abb. 15: Grabungsfläche im östlichen Drittel

Die mittelalterlichen Funde

Würde man aufgrund der reichhaltigen mittelalterlichen Befunde auch ein großes Spektrum mittelalterlicher Funde erwarten, so erbrachte die Grabung das genaue Gegenteil. Insgesamt liegen aus der Gesamtfläche bislang nur ca. 80 meist kleinst gebrochene mittelalterliche Scherben vor. Sie sind hinsichtlich Tonmagerung, Brand, Oberfläche und anderen Kriterien gut von der neolithischen Keramik zu unterscheiden, so daß Fehlbestimmungen ausschließen.



Tafel 1: Mittelalterliche Funde, 1,2,4,5: Keramik, 3: Eisen, M.: 1:2, Zeichnungen: U.Schmidt

Aussagekräftig sind nur wenige Randstücke und verzierte Schulterscherven. Am besten datierbar ist die bereits oben erwähnte größere Scherbe aus Pfostenloch 17. Es handelt sich um ein Bruchstück eines bauchigen Töpfchens mit ausgestellttem Rand und Wellenbandgruppen auf der Schulter (Taf. 1,1). Vergleichbare Stücke gehören in das 10. Jahrhundert n. Chr.¹³.

Weitere Randscherben lassen sich hinsichtlich Form und Verzierung anschließen (Taf. 1, 2,4,5). Neben nicht näher einzuordnenden Eisenfragmenten und einem verzierten Metallanhänger gehört noch eine kleine Eisenpfeilspitze (Taf. 1,3) zu den Funden des Mittelalters¹⁴.

Die neolithischen Funde

So gering und unscheinbar der mittelalterliche Fundstoff ist, so zahlreich und vielfältig sind die Funde der Chamer Gruppe. Insbesondere die Tatsache, daß ein Großteil der Keramik aus geschlossenen Gruben mit analysierbarer Verfüllungsmechanik entstammt, hebt den Fundstoff aus den meisten bisherigen Funden der Chamer Gruppe hervor¹⁵. Nachdem die Restaurierungsarbeiten erst begonnen haben, ist es noch zu früh, um einen repräsentativen Querschnitt der Keramik vorzustellen. Es mag der Hinweis genügen, daß insbesondere Knickwandtöpfe, Knickwandschüsseln, S - förmige Vorratsöpfe und becherförmige Gefäße vorliegen. Aus dem reichhaltigen Spektrum (zu einer willkürlichen Auswahl vgl. Taf. 2) seien drei besondere Stücke herausgegriffen. Zum einen handelt es sich um die Bruchstücke einer Knickwandschüssel mit aufgesetzter, senkrecht durchlochter Leiste (Taf. 2,1). Vergleichbare Durchlochungen fehlen offenbar bisher im Ensemble der Chamer Gruppe. Als selten kann auch der kleine Becher mit geschwungenem Oberteil Taf. 2,4 gelten. Ein vergleichbares Stück findet sich in den Funden der Chamer Gruppe von Dobl¹⁶. An Verzierungen ist neben

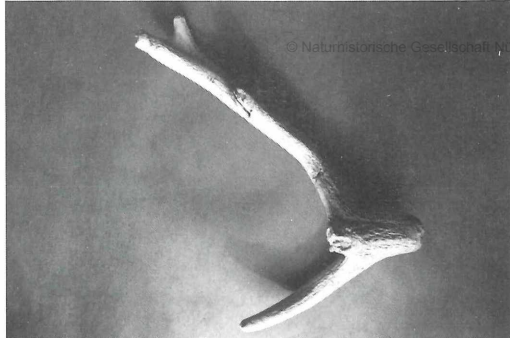


Abb. 16: Geweihhacke der Chamer Gruppe aus Grube 2

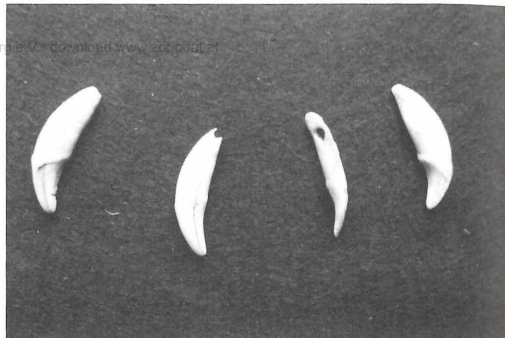


Abb. 17: Tierzahnanhänger der Chamer Gruppe

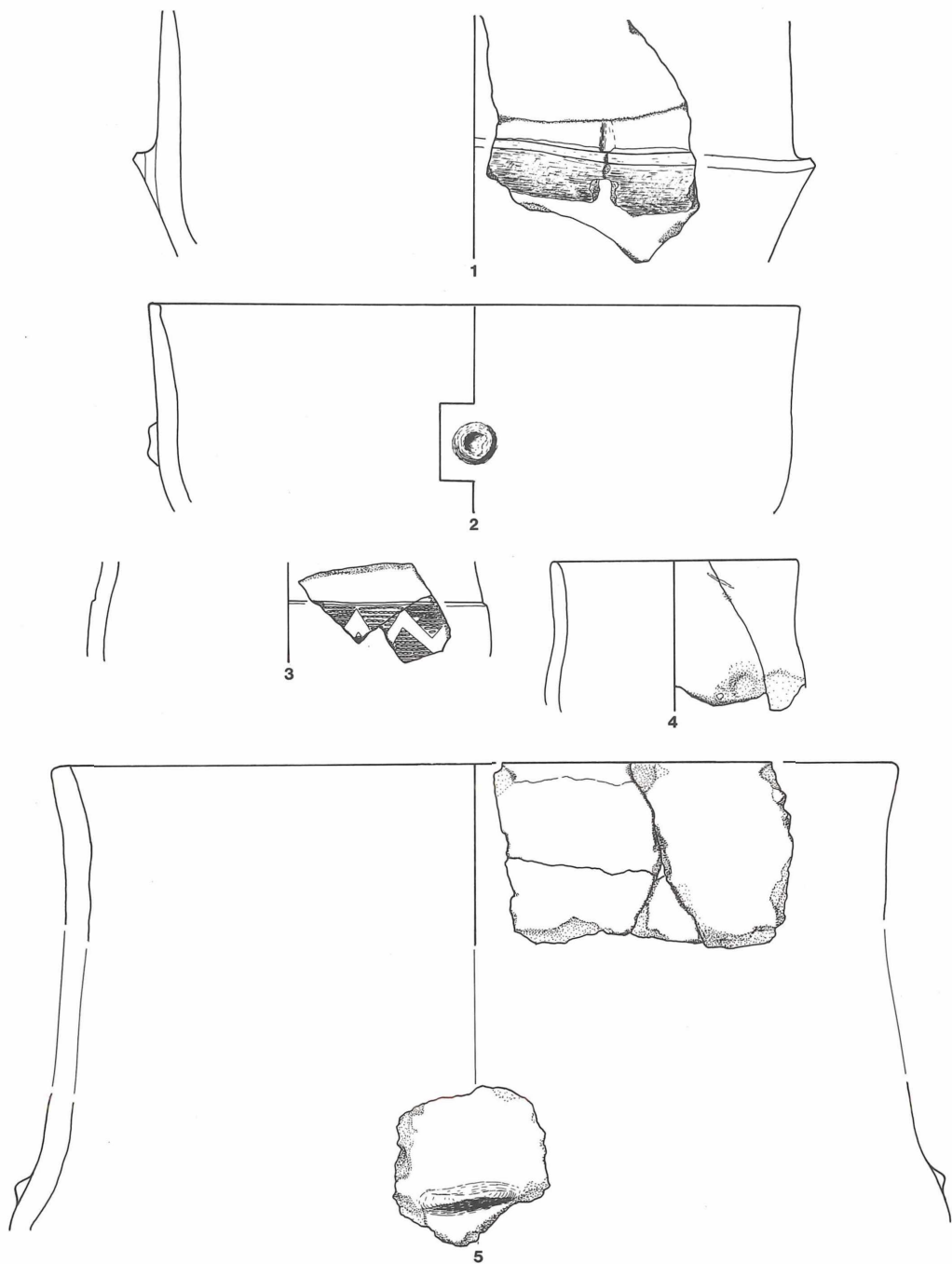
dem üblichen Spektrum an plastischen Leistengruppen, Kerbleisten, Mattenabdrücken usw. insbesondere das Wandbruchstück eines steilwandigen Gefäßes mit abgesetzter Schulter und Furchenstichverzierung Taf. 2,3 zu nennen. Zwar sind alle Elemente, wie Furchenstichverzierung, Dreiecke und ausgesparte Winkelbandzonen in der Chamer Gruppe vertreten¹⁷, jedoch beschränkt sich die Furchenstichtechnik bisher auf die von I. Burger als eigentümliche Form des endneolithischen Horizontes herausgearbeiteten Kreuzfußschalen¹⁸. Zudem gilt die Technik als Beleg von Kontakten mit dem tschechischen Raum¹⁹.

Von erheblicher Aussagekraft sind auch die nichtkeramischen Funde aus der Grabung. Neben Fragmenten von Steinbeilen, Dolchen, Kratzern und einigen Pfeilspitzen sind besonders zwei Hirschgeweihhacken aus Grube 2 von Bedeutung (Abb. 16). Beide Stücke fanden sich zerbrochen in den untersten Lagen der Grubenfüllung. Von einem Stück ist die Spitze nicht mehr erhalten, das andere konnte vollständig zusammengefügt werden. Dessen Spitze zeigt deutlich Abarbeitungsspuren. An allen beiden Exemplaren sind deutlich Schnittspuren vom Abtrennen der störenden Sprossen erkennbar. Vergleichbare Stücke fehlen in der Chamer Gruppe, wenngleich Hirschgeweihhäxte Verwendung fanden²⁰. Die Ursache dieses Fehlens dürfte jedoch im Lesefundcharakter der meisten Chamer Funde liegen. Hinweise auf eine ähnliche Geweihindustrie im zeitlichen, wenngleich nicht kulturellen Kontext der Chamer Gruppe liegen in den zahlreichen Produktionsabfällen der Siedlung Burgerroth vor²¹. Als seltener Beleg persönlicher Trachtausstattung kann ein Ensemble von durchlocherten Tierzähnen gelten (Abb. 17).

Von erheblicher Bedeutung für Aussagen zur Wirtschaftsweise der Chamer Gruppe sind auch die zahlreichen Tierknochen der Siedlung. Im groben Überblick können derzeit Reste von Rind, Schaf/Ziege, Schwein und Hirsch genannt werden. Dazu kommen Vogelknochen, Fischwirbel, Muschelschalenreste (vermutlich von *Unio crassus*) und aus den Gruben, als Hinweis auf Schädlinge innerhalb der Siedlung, Nagerreste. Auf die Verarbeitung von Getreide weisen die zahlreichen Mahlsteinbruchstücke hin.

Bedeutung und erste Auswertung

Durch die Grabung am Hinteren Berg können zwei wichtige Aspekte der vorgeschichtlichen und geschichtlichen Besiedlung des südlichen Mittelfrankens untersucht werden. Zum einen ist mit dem Vorliegen von geschlossenen Keramikensembles aus Gruben eine Gegenprobe für die hypothetisch erarbeitete Gliederung der Chamer Gruppe zumindest im Ansatz gegeben. Ferner erlauben die zahlreichen nichtkeramischen Funde Aussagen zur Wirtschaftsweise dieser endneolithischen Gruppe. Insbesondere aber liegt hier einer der wenigen Fälle vor, in welchem auch Teile der Innenfläche einer Siedlung, und nicht nur ein Befestigungssystem der Chamer Gruppe untersucht wurden. Dadurch kann ein wichtiges Forschungsdefizit beseitigt werden. Im Grunde erlauben die kleinflächigen Untersuchungen bzw. die nahezu ausschließliche Beschränkung der Grabungen auf Teile des Befestigungssystems es nicht einmal, bei den untersuchten Anlagen von Siedlungen zu sprechen²². Eine methodisch saubere Abgrenzung von den sogenannten Rondellen, die als neolithische Kultstätten eine weite chronologische wie geographische Streuung zeigen, ist nämlich im Einzelfall meist gar nicht möglich²³.



Tafel 2: Keramik der Chamer Gruppe, M.: 1:3

Einen zweiten Hauptaspekt der Untersuchung bildet die Frage nach der Nutzung der mittelalterlichen Befestigung. Archäologisch auffällig ist in diesem Zusammenhang der Mangel an mittelalterlichem Fundgut. Gerade bei einer längeren Besiedlung des Platzes, die durch die aufwendige Befestigung scheinbar impliziert wird, wäre an und für sich ein wesentlich reichhaltigeres Spektrum zu erwarten. Eine Lösung des Problems bietet sich durch die Zeitstellung der Keramik an. Der Ansatz im 10. Jahrhundert nach Chr. und - bei Voraussetzung der Zugehörigkeit von Graben 2 zur mittelalterlichen Befestigung - die vorgelagerte Reitersperre sprechen für das Vorliegen einer Befestigung gegen die Ungarn im Verlauf der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Diese Deutung würde auch die Fundarmut hinreichend erklären. Sollte nämlich die Anlage wegen des Sieges Ottos II. auf dem Lechfeld hinfällig geworden sein, so würden sich die wenigen Funde zwanglos als Bruchgegenstände aus der Bauzeit der Befestigung ansprechen lassen.

Anmerkungen

1. Vielfältige Beispiele in den kurzen Vorberichten der Reihe "Das Arch. Jahr in Bayern" 1980 ff.
2. Vgl. hierzu H. KOSCHIK, Archäologische Funde und Ausgrabungen in Mittelfranken, Fundchronik 1970 - 1985, Jahrb. Hist. Verein Ansbach 93, 1986/87.
3. Kurze Lebensbeschreibung durch F. GRIES, Nachruf auf F. Kerl, Jahresbericht 1955/56 der Naturhist. Ges. Nürnberg e.V.
4. W. SCHÖNWEISS, Spätjungsteinzeitliche Keramik in Mittelfranken, Mitt. Naturhist. Gesellsch. Nürnberg 2, 1967, 53 f sowie K.H. DENZLER, Fundchronik für die Jahre 1965 - 1967, Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 100.
5. B. ENGELHARDT, Das Neolithikum in Mittelfranken, ungedr. Diss. Erlangen, 1977, 129 f.
6. I. BURGER, Die Funde der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas, Materialh. Bayer. Vorgesch. Reihe A, Band 56, 95
7. Kurzer Vorbericht durch H.W. EHRNGRUBER und W. ULLMANN, Fundber. der Vor- und Frühgesch. Abt. des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege für die Jahre 1939 - 1943, Bayer. Vorgeschbl. 17, 1948, 89 f mit Taf. 20.
8. Ausgliederung der Chamer Gruppe aus dem jungneolithischen Komplex Ostbayerns erstmals durch H. J. HUNDT, Eine neue jungneolithische Gruppe im östlichen Bayern (Chamer Gruppe), Germania 29, 1951, 5 ff.
9. Für die Gewährung der Grabungsgenehmigung danke ich Herrn Dr. R. Koch, Außenstelle Nürnberg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, für die grundstückrechtliche Genehmigung der Gemeinde Thalmässing. Vielfache technische Hilfeleistung gewährte F. Loy, Landersdorf. Herr G. Ammesdörfer stellte während der Grabungszeit seinen Bauwagen kostenlos zur Verfügung.
- Insbesondere bin ich aber allen ehrenamtlichen Mitarbeitern zu großem Dank verbunden, vor allem Ute Schmidt, Christine Bockisch, Gabi Meck - Ott, Andrea Schultze, Ines Balzer, Steffi Teufel, Gisela Spiske, Ilona Burger, Ulrike Plonka, Gabi Kastl, Susanne Zeitler, Katrin Kehler, Elisabeth Schreyer, Simone Scharf, Susanne Koller, Eugen Schneider, Rainer Ott, Thomas Trauner, Peter Wild, Norbert Graf, Werner Kleber, Horst Wölflick, Klaus Dieter Dollhopf, Horst Streppel und Berthold Wierer.
10. Eine Analyse der Vorgänge bei der Verfüllung vor- und frühgeschichtlicher Gräben ist im Rahmen einer Regensburgener Dissertation des Autors in Bearbeitung.
11. Zu simplifizierenden Gespinnsten ohne methodische Gegenprobe z.B. unlängst D. GRONENBORN, Neue Überlegungen zur Funktion von Schlitzgruben, Arch. Korbl. 19, 1989, 339 ff. Der Beitrag ist ein nahezu archetypisches Beispiel monokausaler Denkweise im Sinne einer falsch verstandenen "New Archaeology", bei der die angeblich neue Idee, nicht aber das Sammeln von Indizien für oder gegen die geäußerte Hypothese im Vordergrund stehen. Eine Aneinanderreihung von fragmentarischen Kenntnissen zu Einzelphänomenen ersetzt die unverzichtbare Überprüfung der Äußerung. So spricht z.B. schon die Altersma-

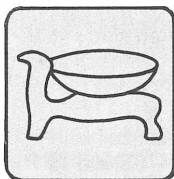
- trix neolithischer Schafpopulationen häufig für eine Mehrnutzungshaltung der Tiere und damit auch für eine Wollverarbeitung, vgl. z.B. A. I. BEYER, Die Tierknochenfunde in R. KOCH, Das Erdwerk der Michelsberger Kultur auf dem Hetzenberg bei Heilbronn - Neckargartach, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden - Württemberg 3/II, 1972, 26 f. Aus der Bemerkung H. P. UERPMANNs, Anfänge von Tierhaltung und Pflanzenanbau, in: H. J. MÜLLER-BECK, Urgeschichte in Baden - Württemberg, Bildunterschrift zu Abb. 244 B, S. 417 über die Wollosigkeit der modernen Nachfahren von Wildschafen im Iran und anderen Rückzugsgebieten auf eine ebensolche neolithische Hausschafe in Mitteleuropa schließen zu wollen, entspricht eher dem Wunschenken des Autors, nicht jedoch gesicherten Fakten zur Tierdomestikation und -entwicklung. GRONENBORNs Überlegungen setzen schon damit falsch an, als er eine feuchte Umgebung für die Flachsverwebung in den Schlitzgruben geschaffen sehen will. Bei der durchschnittlichen Verarbeitungsgeschwindigkeit des Gewebes an Senkrechtwebstühlen hätte eine feuchte Grubenumgebung jedoch nur dann Einfluß auf die Verarbeitbarkeit im Fach, wenn die Webetätigkeit auf dem Bauch liegend ausgeübt würde. Derart unpraktikable Arbeitstechniken wird man aber auch neolithischen Populationen nicht unterstellen wollen. Der Verweis auf Spinnwirtel bleibt banal, da solche auch in anderen Befundverbänden auftreten.
12. vgl. hierzu I. BURGER a.a.O. (Anm. 6), 141 f.
 13. Freundlicher Hinweis R. KOCH, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg.
 14. vgl. hierzu H. DANNHEIMER, Keramik des Mittelalters aus Bayern, Kataloge der Prähist. Staatsammlung München 15, 1973, Taf. 39, 1, 8 - 11.
 15. vgl. hierzu I. BURGER a.a.O. (Anm. 6), 135 f.
 16. ebd., Taf. 48, 9.
 17. ebd., 124 ff.
 18. ebd., 127, zu den Kreuzfußschalen dies., Die chronologische Stellung der Fußschalen in den endneolithischen Kulturgruppen Mittel- und Südeuropas, in: K. SPINDLER (Hrg.), Vorzeit zwischen Main und Donau, Erlanger Forsch. Reihe A, Band 26, 1980, 11 ff.
 19. dies., a.a.O. (Anm. 6), 162.
 20. ebd., 131.
 21. Vgl. D. SPENNEMANN, Burgerroth, Eine spätneolithische Siedlung in Unterfranken, BAR, Intern. Ser. 219, 1984, 73 ff.
 22. So aber I. BURGER, a.a.O. (Anm. 6), 137. Unter Ausschluß der westböhmisches Region und des Goldberges bleiben bei Burger 62 Fundstellen der Chamer Gruppe (ebd., 73 ff). Davon lieferten nur die Fundstellen Hienheim (ebd. 79 f mit weiterer Literatur), Steinkirchen - Steinfürth (ebd., 87) und Dobl verlässliche Befunde eines Grabens der Chamer Gruppe. In Steinkirchen handelt es sich um ein Grabenwerk ohne Innenbefund, in Dobl wurde nur der Graben untersucht. Dazu gesellen sich aus neuerer Zeit noch Grabenwerke von Mintraching - Moosbach (vgl. E. KELLER, Vorwort zu Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1982, 3), Riekofen (I. BURGER

a.a.O. [Anm. 6], 84 f), Oberschneiding (B. ENGELHARDT, Jungsteinzeitliche Befestigungen bei Oberschneiding, Lkr. Straubing - Bogen, Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1982, 12 f), Geiselhöring (ders., Eine Chamer Befestigung bei Hadersbach, Gemeinde Geiselhöring, Lkr. Straubing - Bogen, ebd. 14 f) sowie am Galgenberg bei Kopfhalm (ders., Eine Befestigung der Chamer Gruppe auf dem Galgenberg bei Kopfhalm, Lkr. Landshut, ebd. 16 f sowie B. OTTAWAY, Zwei neolithische Siedlungsgrabungen in Bayern, Arch. Korbl. 14, 1984, 23 ff, dies., Eine befestigte Siedlung der jungsteinzeitlichen Chamer Gruppe auf dem Galgenberg bei Kopfhalm, Gde. Ergolding, Lkr. Landshut, Niederbayern, Das Arch. Jahr in Bayern 1982, 34 ff sowie dies. und J. HODGSON, Ausgrabungen auf dem Galgenberg bei Kopfhalm, Das Arch. Jahr in Bayern 1984, 37 ff). Ausführliche Befundvorlagen dieser letztgenannten Grabungen fehlen, soweit den Vorberichten entnommen werden kann, konzentrierten sich die Grabungen auf die Befestigungsanlagen selbst. Somit mangelt es an einer zahlenmäßig notwendigen Grundlage für das Postulat befestigter Chamer Höhensiedlungen zumindest zum gegenwärtigen Forschungsstand.

23. zu den Rondellen vgl. z. B. Mittelneolithische Grabenanlage (Kult- / Befestigungsanlagen) in Zentraleuropa, Symposium Poysdorf / Laa a.d. Thaya 1983, Mitt. der österreichischen Arbeitsgem. für Ur- und Frühgesch. 33/34, 1983 - 1984 sowie C. BURGESS, P. TOPPING, C. MORDANT und M. MADDISON (Hrg.), Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe, BAR, Intern. Ser. 403, 1988 mit zahlreichen Beiträgen zum Thema.

Anschrift des Verfassers:

John P. Zeidler, M.A.
Eberhardshof str. 7b
8500 Nürnberg



Abteilung für Vorgeschichte

Obmann: Norbert Graf - Stellvertreter: Eugen Schneider

1. Schriftführer: Rainer Ott - 2. Schriftführerin: Christine Bockisch

Kassier: Gudrun Müller - Pfleger: Winfried Müller

Mitglieder: 94

Rückblick auf das Arbeitsjahr 1989

Anlässlich unserer Sonderausstellung "Bevor die ersten Bauern kamen" führte die Abteilung für Vorgeschichte zwei offene Sonntage durch, um Interessierten die Möglichkeit zu geben, diese Sonderausstellung mit Führung zu erleben.

Werbemäßig wurde dies durch einen Hinweis in den Regionalzeitungen unterstützt. Der Besuch war so gut, daß sich die Abteilung entschlossen hat, für 1990 zwölf offene Sonntage anzubieten.

Nach Beendigung der Sonderausstellung am 6. März 1989 wurden die ausgeliehenen Exponate wieder durch verschiedene Mitarbeiter an die Leihgeber im In- und Ausland zurückgeführt.

Notgrabungen

Im April wurde an zwei Wochenenden eine spät-latènezeitliche Siedlungsgrube mit reichen Keramikfunden bei Reichenschwand (Landkreis Nürnberg-Fürth) geborgen. Das reiche Typenspektrum der Keramik läßt zusammen mit weiteren oberflächlich beobachteten Gruben und den Lesefunden auf eine wichtige spätlatènezeitliche Siedlungsstelle in Sichtweite der Houbirg schließen. Ein geplantes Straßenbauprojekt könnte das Siedlungsgebiet schneiden, so daß weitere Maßnahmen erforderlich werden könnten.

Bei erneuten Begehungen des seit langem bekannten Gräberfeldes Kersbach (Landkreis Forchheim), an der Trasse des Frankenschnellweges, konnten wieder Reste von urnenfelderzeitlichen Gräbern geborgen werden. Daneben fanden sich Spuren von Besiedlung der Glockenbecher- sowie der Spätlatènezeit. Ein Bericht von Martin Nadler, M.A., findet sich in diesem Band. Bei einem Hausbau in Leinburg (Landkreis Nürnberg-Land) wurde von Peter Honig vorgeschichtliches Material gesichert. Eine kleine Gruppe von Mitarbeitern führte an zwei Tagen die Bergung von spät-bronzezeitlicher und urnenfelderzeitlicher Keramik durch. Die wenigen noch ungestörten Befunde deuten auf eine Siedlungsstelle sowie die Reste von Gräbern hin. Aus der allernächsten Umgebung dieser Fundstelle befinden sich bereits Altfunde in unserer Sammlung.

Bei mehreren Begehungen in Rednitzhembach, angeregt durch einen Hinweis von P. Honig, wurden in einem Neubaugebiet großflächig verteilte Siedlungsspuren der Urnenfelderzeit festgestellt. Einige Objekte wurden untersucht. Meldung an die zuständige Stelle des Landesamts für Bodendenkmalpflege erfolgte hier, wie auch bei allen anderen Unternehmungen, sofort nach Bekanntwerden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [1989](#)

Autor(en)/Author(s): Zeitler John Patrick

Artikel/Article: [Eine Siedlung der jungsteinzeitlichen Chamer Gruppe und des Mittelalters auf dem Hinteren Berg bei Landersdorf, Gde. Thalmässing, Lkr. Roth 107-119](#)